

SPIRITUELLE BEFREIUNG

Die Schriftstellerin Paulina Chiziane, bekannt als Autorin von Romanen (mehrere davon sind auch auf Deutsch erschienen), die insbesondere die Situation von Frauen in der mosambikanischen Gesellschaft beleuchten, greift in ihren letzten Büchern ein umstrittenes Thema auf: Sie unternimmt den Versuch einer Rehabilitation der traditionellen HeilerInnen und plädiert für ein Miteinander und eine gegenseitige Befruchtung von Christentum und afrikanischer Spiritualität.

Von Elisa Fuchs (Text) und Peter Steudtner (Fotos)

Curandeiros und Curandeiras, HeilerInnen, spielten seit jeher in der mosambikanischen Gesellschaft eine wichtige Rolle, nicht nur als Fachleute der traditionellen Medizin, sondern auch als Ansprechpersonen für persönliche und soziale Probleme, als BegleiterInnen in Situationen des Übergangs und der Unsicherheit, wie Geburt, Tod oder in Notsituationen, welche die gesamte Gemeinschaft betreffen. Und sie sind bis heute präsent, nicht nur auf dem Land, wo der Weg zum nächsten Arzt/Ärztin oder Gesundheitsposten oft weit ist, sondern auch in der Stadt. MosambikanerInnen aller Milieus konsultieren Curandeiro/as, wenn sie ein ernsthaftes Gesundheitsproblem haben, und oft kann ihnen geholfen werden, ganz besonders bei psychischen oder psychosomatischen Krankheiten.

Dies, obwohl die Curandeiros/as im Laufe der Geschichte verachtet, marginalisiert und im wörtlichen Sinne verteufelt wurden, zuerst von den christlichen MissionarInnen aus Europa, die im Curandeirismo nur primitiven, heidnischen Aberglauben sahen, den es zu überwinden galt, dann aber in der ersten Zeit nach der Unabhängigkeit auch von der Frelimo-Regierung. Im rationalistischem, vom Marxismus-Leninismus geprägten Weltbild der ehemaligen Befreiungsbewegung war kein Platz für die Praktiken der HeilerInnen. Diese wurden als rückständig und volksverdummend betrachtet und als Obskurantismus bekämpft, den es ebenso zu überwinden galt wie den Kolonialismus. Heute sind es vor allem die sich rasant verbreitenden evangelikalen Sekten und Erweckungskirchen, welche die Marginalisierung und Verteufelung der Curandeiros weiter verfolgen.

ERKUNDUNGEN

Als Paulina Chiziane vor einigen Jahren anging, sich mit dem Thema auseinanderzu-

setzen, indem sie die Geschichte von Rasta Samuel Pita, einem Curandeiro aus Niassa aufschrieb (Por quem vibram os tambores do além, Wer die Trommeln des Jenseits hört, 2013), schlug ihr Verwunderung und Faszinosität entgegen. „Wie kannst du nur? Du bist doch Christin!“ entsetzten sich ihre Freunde und ihre Familie. Um dann, als sie kurz darauf erkrankte, zu sagen: „Siehst du, das kommt davon.“ Paulina aber war beeindruckt von den medizinischen Fähigkeiten, und vor allem auch vom spirituellen Reichtum des Heilers. Einen Kranken zu heilen ist ein religiöser Akt par excellence, stellt sie fest. Ein/e Curandeiro/a steht in Verbindung mit den Geistern der Vorfahren, sie können ihn anleiten, um die Probleme seiner PatientInnen zu lösen. Bis jemand zum Heiler/ zur Heilerin wird, durchläuft er/sie eine mindestens zwei Jahre dauernde Ausbildung bei einem Meister/ einer Meisterin irgendwo weit draußen. Ein/e Curandeiro/a nimmt in ländlichen Gebieten manchmal gleichzeitig die Funktionen von Priester, Ärztin, Psychologin, Apothekerin und Sozialarbeiter wahr. So engagierte sich Rasta Pita nach Kriegsende auch in der spirituellen Reinigung von ehemaligen Guerilla-KämpferInnen und der Rehabilitation von traumatisierten Kindern.

Die Thematik des Curandeirismo und das Bedürfnis, etwas zu seiner Rehabilitation und damit zur Befreiung der afrikanischen Spiritualität beizutragen, haben Paulina Chiziane seither nicht mehr losgelassen. Gemeinsam mit Mariana Martins hat sie 2015 mit Ngoma Yethu (Unsere Trommel, noch nicht auf deutsch erschienen) ein Buch vorgelegt, das die Thematik vertieft, und vor allem Beziehungen zwischen dem Christentum, das „heute zur Identität vieler Mosambikaner gehört“ und dem Curandeirismo herstellt. Mariana Martins, 1952 geboren, arbeitet seit mehr als dreißig Jahren als Curandeira. Sie entstammt einer katholischen Familie, wurde getauft und gefirmt. Mit Sechzehn hatte sie eine

psychische Krise und als sich diese ein paar Jahre später wiederholte, konnte sie sich ihrer Berufung nicht länger entziehen. Sie verließ Mann und Kinder um ihrer inneren Stimme zu folgen bis nach Magde, weit draußen auf dem Land, wo sie zwei Jahre lang eine Ausbildung zur Curandeira absolvierte. In dieser Schule ohne Papier und Schreibzeug wurde nicht nur der Gebrauch traditioneller pflanzlicher Heilmittel und die Kommunikation mit den Geistern unterrichtet, sondern auch ein Berufsethos vermittelt, das Werte wie Bescheidenheit, Verantwortungsgefühl und Verschwiegenheit einschließt.

Mariana ist heute glücklich mit ihrem Beruf, sie kann vielen Menschen helfen, ist als Heilerin anerkannt und respektiert. Dank eines aufgeschlossenen Priesters hat sie es auch geschafft, wieder in ihrer Kirche präsent zu sein, dort sogar eine Frauengruppe zu leiten. Doch sie leidet darunter, dass die meisten Kirchen Curandeiros/as ausschließen, nicht zu Taufe, Kommunion und kirchlicher Hochzeit zulassen und nicht erlauben, dass sie auf dem Friedhof bestattet werden. Der Glaube, dass Curandeiros/as etwas Teufliches anhaftet, ist gerade in kirchlichen Kreisen weit verbreitet. Die neuen missionarischen Erweckungskirchen, die viele afrikanische Länder überfluten, legen, so die Autorinnen, ein neo-koloniales Verhalten an den Tag, indem sie das Heil zu bringen versprechen und alles Afrikanische verdammen, ja sogar Teufelsaustreibungen mit Menschen vornehmen, die den Ruf der Geister erhalten haben.

RELIGIÖSE PRAXIS

Für Paulina Chiziane ist der Curandeirismo „eine Einheit von religiösen und philosophischen Praktiken, die Heilung und Trance einschließt, und bei der man zwei Bereiche unterscheiden kann: Traditionelle Religion und kulturelle Medizin.“ Mariana Martins



begrüßt zwar, dass es heute Berufsverbände von traditionellen HeilerInnen gibt, ist jedoch nicht Mitglied, weil diese sich auf den medizinisch-technischen Bereich beschränken und die spirituelle Dimension kaum berücksichtigen. Den beiden Autorinnen ist vor allem die Rehabilitation des Curandeirismo als religiöse Praxis wichtig. In ihrem 300-seitigen Buch unternehmen sie eine Gegenüberstellung von Textstellen aus der Bibel mit den Wertvorstellungen und Erfahrungen von Curandeiros/as. Dabei werden die Beiträge von Mariana klar gekennzeichnet und von den Kommentaren Paulinas durch eine Umrandung abgegrenzt.

So lassen sich zum Beispiel zu den zehn Geboten Entsprechungen in der Ausbildung der Curandeiro/as finden. Es ist klar, dass den Namen Gottes zu missbrauchen oder zu lügen auch im traditionellen Glauben verpönt

ist. Und wenn das 8. Gebot¹ sagt, „du sollst nicht stehlen“, versteht Mariana unter Stehlen auch die übertriebenen Preise, die manche HeilerInnen für ihre Dienste verlangen. Ein/e Curandeiro/a soll leben können von seiner Tätigkeit, aber übermäßig reich zu werden, verstößt gegen die ethischen Prinzipien der Heil-tätigkeit. Wie der christliche Glaube hat auch die traditionelle afrikanische Religion ein Jenseits, ein Leben nach dem Tod als Basis, wobei die Geister der Verstorbenen im afrikanischen Glauben einen stärkeren Einfluss auf die Lebenden haben. Manchmal sind die Vergleiche mit der Bibel etwas gewagt, etwa wenn die Verfolgung von Jesus und seinen Jüngern mit der gesellschaftlichen Ächtung der Curandeiro/as in Verbindung gebracht wird. Gleichzei-
.....

¹ Die Autorinnen benutzen die jüdische/anglikanische Nummerierung der Gebote, bei Katholiken/Lutheranern wäre es das 7. Gebot

tig wird den Lesenden bewusst, dass Vieles, was gemeinhin als „typisch afrikanisch“ oder als Aberglaube kategorisiert wird, auch im christlichen Glauben vorkommt, wie etwa Geister oder Engel, die den Menschen erscheinen und den Weg weisen oder Verstorbene, in diesem Fall Heilige, zu denen Gläubige beten, in der Hoffnung, dass sie für sie Fürsprache bei Gott einlegen.

MARGINALISIERUNG ÜBERWINDEN

Die Autorinnen verschweigen nicht, dass es unter den Curandeiros/as auch Scharlatane gibt, die den Leuten mit falschen Versprechungen Geld abknöpfen oder, schlimmer noch, ihnen mit Drohungen und Schuldzuweisungen Angst einjagen. Es gilt auch, zwischen den Curandeiros/as und den bössartigen „Feiticeiros/



Ganzheitliche Heilungsansätze umfassen bei traditionellen HeilerInnen oft nicht nur die direkt Erkrankten, sondern die gesamte betroffene Familie. Traditionelle HeilerInnen bei Ihrer Arbeit im Süden Mosambiks.

as“ – vielleicht am ehesten mit Zauberer oder Hexen übersetzbar –, die ihre Macht für Verwünschungen und dunkle Mächenschaften missbrauchen, und die von den Curandeiros/as bekämpft werden, zu unterscheiden. Umso wichtiger ist es ihrer Meinung nach, dass die HeilerInnen aus ihrer gesellschaftlichen Isolation herausgeholt werden, indem sie neben der traditionellen Ausbildung auch eine gute formale Bildung erhalten und dabei andere Wissenschaften und moderne Technologien kennen lernen. Das Christentum und seine ethischen Werte können der Arbeit der Curandeiros/as eine solidere Basis geben. Mariana ist davon überzeugt, dass „Ein christlicher Curandeiro menschlicher, moralischer und kompetenter ist“ und „Jesus Christus an der Seite der Curandeiros/as ist, immer, immer.“ Es ist das koloniale Christentum, das gegen den Geist von Jesus verstößt. Die

christlichen Kirchen sollten die afrikanische Spiritualität anerkennen und fördern, denn „einem Afrikaner zu sagen, er solle nicht an den Schutz durch seine Vorfahren glauben, bedeutet ihm den Glauben zu entziehen, die Kraft, seine ganze Essenz.“

„Wir wollen eine Evangelisierung, die eine Bereicherung des Geistes bringt und nicht eine Gehirnwäsche, welche die afrikanische Spiritualität durch europäisches Denken ersetzt“, so die Schlussfolgerung der Autorinnen. Ihr Buch ist ein wertvoller Beitrag zu einer längst fälligen Diskussion – einer Diskussion, die angesichts der weltweit zu beobachtenden religiösen Fundamentalisierungstendenzen über Mosambik hinaus von großer Aktualität ist. Die Tatsache, dass das Buch nicht von abgehobenen WissenschaftlerInnen geschrieben wurde, sondern auf der langjährigen konkreten Erfahrung einer Heilerin beruht und in

einer profunden Kenntnis der Realität der Menschen in Mosambik wurzelt, gibt ihm eine besondere Kraft.

Elisa Fuchs arbeitete „zu Zeiten Samoras“ als Kooperantin in Mosambik und blieb seither in vielfältiger Weise mit dem Land verbunden, u.a. als Übersetzerin von Paulina Chiziane (Wind der Apokalypse) und Autorin eines Porträtbandes über Kooperantinnen in Mosambik (Moçambique marcou-nos para a vida, Edições JV, Maputo 2014). Sie lebt in Zürich und ist Konsulentin für Kultur und internationale Zusammenarbeit ☎ www.fuchs-cc.ch